

niken und vor allem durch großen neuen Zuwachs aus direkter mündlicher Überlieferung wesentlich bereichert und dadurch überholt. Auch in der Art der Darbietung des umfangreichen Sagen-gutes geht er über jene dickleibigen gelehrten Sammelwerke hinaus, indem er, wenn auch wissenschaftlich gründlich, doch auf die ermüdende Vollständigkeit aller örtlichen Lesarten verzichtet, aber die kennzeichnendsten Sagen und Sagenzüge durch den zusammenhängenden Fluß der Erzählung zu einem abgerundeten Ganzen in volkskundlicher und volkspychologischer Anordnung vereinigt. Wer unserer sächsischen Stammesart ins Herz schauen will, der vertiefe sich in dieses inhaltreiche, gut lesbare Werk, das in seiner Absicht, ein Spiegelbild der sächsischen Vergangenheit und Stammesart zu sein, durch zahlreiche wertvolle Bildbeigaben gut unterstützt wird, worunter viele seltene alte Holzschnitte, Kupfer und Miniaturen zu finden sind.

Mühle in der Oberlausitz

Hör fern ein Mühlead sausen,
 läßt Bächlein wohl die Stirn,
 seh fern ein Mägdelein lauschen —
 schneeweiße Täublein giren.
 Ich halt' im Wandern inne
 vor diesem lieben Bild,
 mir ist, als wenn die Minne
 mir — ja, dem Wandrer gilt.
 Die Blumen alle nickten
 und träumen — auch — von dir,
 ein Seufzen in den Tannen,
 es klingt wohl mir — wohl mir!
 O Silberbächlein rausche,
 erfränk mein tiefes Weh
 und mach, daß ich wie einstmal —
 hier froh und glücklich steh.

Rudolf Goldschmidt.

Augenblicksbilder von der Neidburgsingenwoche

Lauban, 25. Juni 1926.

Die waldbumrauschte Neidburgjugendherberge ist gegenwärtig unter der rührigbegeisterten Leitung von Dr. Haensel, Breslau, der Ort einer Singetagung, die Lust und Liebe zum deutschen und zum Heimatsliede in weite Kreise der Bevölkerung, vor allen Dingen der schlesischen Jugend tragen soll. Der Donnerstagabend war als Nachklang zur Sonnenwendfeier gedacht. Auf der Festwiese ein großes Zelt. In ihm von der Spitze des Zeltes herabhängend ein mit hellbrennenden Lichtern besteckter Birken-Sonnenwendkranz. In seinem Lichterschein eine Sonnenwendabendgemeinde, die sich aus den Mitgliedern der Singeweche, aus geladenen Gästen — unter ihnen Landrat von Rabenau, Bürgermeister Martius, Lauban — und einer großen Schar Jugendlicher aus den Nachbarorten — Marklissa, Ekersdorf, Steinkirch usw. — zusammensetzte. Leise Regentropfen fielen vom sich eindüsternden Himmel, an dem kurz zuvor die Abendsonne golden untergegangen war. Mit Rücksicht auf den Regen sang man im Zelt. Erst einfache wundervolle zweistimmige Volkslieder, Wanderlieder und ein recht feines ober-schlesisches Bergmannslied. Dann trat Bezirksjugendpfleger Pollack, Görlitz, auf den Plan und hielt eine seiner von Herzen kommenden, zu Herzen gehenden Ansprachen. Der Arbeit der Woche, dem Heimatsfang waren sie gewidmet. Und dann hub die Sonnenwendfeier an: einfach, schlicht, aber eindrucksvoll und herzerhebend. Dr. Haensel wies in einleitenden Worten auf die Bedeutung und geschichtliche Entstehung der sechs alten Sonnenwendreigen hin, deren Melodien nun, von goldreinen Kehlen gesungen, ins Weite klangen. Frau Superintendent Waltsgott aus Steinkirch sang recht eindrucksvoll als Vorsängerin die einzelnen Chöre vor. Ein Mädchenchor unter Begleitung einer Geige und Bratsche

sang die alten Melodien nach. Wenigen dürfte es bekannt sein, daß unser altes Kirchenlied: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich!“ als Loblied nach Inhalt und Melodie einem solchen Sonnenwendreigen nachgebildet ist. Eindrucksvoll schmiegte sich ein von Dr. Haensel in Mähren aufgefundenes Lied: „Wenn ich morgen früh aufstehe!“ in die Ohren und das Herz der Zuhörenden. Darnach ein kurzer Wahlspruch für den kommenden Singwochentag. Von begeisterten Stimmen gesungen erklang nun: „Der Mond ist aufgegangen!“ (Matthias Claudius) zum Himmel empor. Mit einem: „Gute Nacht!“ ging die Sonnenwendabendgemeinde still auseinander. — Dienstag abend waren jugendliche Gäste aus Volgesdorf, Neidberg, Ekersdorf und Steinkirch erschienen. Lehrer Menzel aus Ludwigsdorf bei Görlitz eroberte bald alle Herzen seiner Zuhörer mit seinen schlesischen Gedichten aus dem Dorf- und Volksleben. Er versteht es ausgezeichnet, mit den Freunden zu lachen, mit den Trauernden zu trauern. Freud und Leid in der Schale der schlesischen Heimats-Erzählkunst. Am Mittwoch sah der altertümliche Goldentraumer Marktplatz die rührigen Sänger der Singeweche, die sich, gleich den Vögeln des grünen schlesischen Bergwaldes, garnicht genug am Singen und Sagen tun können. Eine große Zuhörergemeinde hörte dieser Veranstaltung zu. Sonnabend ist der Schluß der Singeweche in einem edlen Wettstreit aller gedacht. Dann zieht der Kreis hinaus, zerstreut sich, um edelen Samen des Heimatsfrohen, Heimatschönen und Heimatsheiligen in Sang und Lied hinauszutragen in weite Kreise des Schlesier- und des deutschen Gaues diesseits und jenseits der Grenze.

Stunde der Verzückung

Am mich ist große, reine Helle
 und wunderbarer Sphärenklang;
 der Seligkeiten süße Quelle
 erbraust in starkem Uberschwang.

Die Wände, Türen, Fenster, Wälle
 durchzuckt ein Himmelsfreudenschein,
 und über meines Hauses Schwelle
 strömt ungeheure Wonne ein.

Ein jedes Ding wird mir Geselle,
 enthüllt sich, zeigt sich rein und bloß.
 Das Feste regt sich von der Stelle;
 das Kleine wird erhaben, groß.

Es trägt mich der Entzückung Welle
 zu Gottes Atemhauch und Herz;
 doch wie ich stammle, Worte stelle,
 stürz ich erwachend erdenwärts!

Theodor Schüke-Hainig.

Von der Gruft in der Kirche zu Schirgiswalde

Von der Schirgiswalder Kirchengruft ist der jungen Generation nicht mehr viel bekannt, die meisten werden von ihrer Existenz wohl nichts wissen. Schon seit einigen Jahrzehnten ist sie zugedeckt, und nur der ganz aufmerksame Beobachter wird die Decksteine, welche auf dem Seitenwege zum heil. Grabe liegen, bemerken.

Vor einiger Zeit ist mir eine ganz kurze Aufzeichnung über diese Gruft durch Zufall in die Hände gekommen, welche eine mehr bauliche Beschreibung bringt, ich will sie hier wiedergeben:

„Die Gruft in der Kirche zu Schirgiswalde. Größe 8 Ellen 19 Zoll lang, 6 Ellen 20 Zoll breit und 3 Ellen 20 Zoll breit. Sie ist gewölbt. Der Gang zu derselben ist 9 Ellen lang, nimmt seinen Anfang beim heiligen Grab der Kanzel zu, zuerst kommen 9 Stufen, dann nach rechts ein Gang von ca. 4 Schritt ist das eigentliche Gewölbe, wo Särge, teils ganz zerfallen, darin stehen, man schätzt dieselben 10—12 Stück an der Zahl.“

Schirgiswalde, den 30. März 1868.“

Aufgezeichnet von Benno Mannheim.